

strecken sich solche seichte, aus Reisfeldern entstandene Sümpfe. Bis auf die bestellten Strecken Landes ist der Boden die gewöhnliche Steppe, den Herden eine dürftige Nahrung bietend. Nur nach der Schlucht von Persepolis her wird die Vegetation etwas dichter, und in der Schlucht selbst ist auch der Baumwuchs reich.

Die Ruinen, deren Reste nur allzu gering sind, stellen nicht Einzelgebäude, sondern eine ganze Stadt dar. Das Stadtgebiet dehnt sich von den Resten des „Dīwānkhāne“ (دیوانخانه i. e. Audienzsaal) genannten Gebäudes und vor der Ruine mit dem Relief bis an den Fuß der Takht i māder i Sulēimān (تخت مادر سلیمان i. e. Thron der Mutter Salomos) aus, in einer Länge von etwa 1250 m und einer Breite von ungefähr 750 m. — Von Stadtmauern, welche dieses Gebiet begrenzt hätten, sind keine Spuren kenntlich. Der Boden dieses Areals aber ist, trotz der jahrtausendelangen Bestellung, übersät mit Schutt und Splittern von schwarzem und gelbem Kalkstein, neben rotem Lehm, dem üblichen Baumaterial von Pasargadae. Schon Cl. J. Rich konstatierte diesen Schutt und schloß daraus (l. c. pag. 241): „the great extent of rubbish all about proves that there must have been a town here“, während andere Reisende dies übersehen haben. Das Anwachsen des natürlichen Bodens durch solchen Schutt ist ein äußerst geringes, der Tatsache entsprechend, daß die Stadt nur die kurze Lebensdauer von Kyros bis Alexander besaß und ihr fruchtbarer Boden, wie es ebenso in Persepolis stattfand, Jahrtausende hindurch beackert wurde.

Zum eigentlichen Stadtgebiet gehören die auf einem etwa 30 m hohen Hügel gelegene Takht i māder i Sulēimān (Tafel XXVI), die Turmruine, Zandān (زندان i. e. Gefängnis) genannt (Tafel XXVII), eine einzelne Ante als einziger Rest eines Gebäudes (Stolze 134), die Dīwānkhāne, eine Palastanlage mit einer charakteristischen aufrechten Säule (Tafeln XXX und XXXI) und endlich die Ruine mit dem vielbesprochenen Relief (Tafel XXVII). Um für die beiden letzteren Ruinen einen kurzen Namen zu haben, der die Bedeutung der Bauten nicht präsumiert, will ich die Ruine mit der Säule das „Gebäude S“ und die Ruine mit dem Relief das „Gebäude R“ nennen. — Außerhalb des eigentlichen Stadtgebietes liegen im NO ein Paar von Feueraltären, Āteshgāh (آتش گاه) genannt, im W das Grabmal Meshhed i māder i Sulēimān (مشهد مادر سلیمان; Meshhed ist eigentlich, „Ort des Martyriums“, dann „Heiligengrab“, daher im Sinn identisch und gleichzeitig gebraucht neben Qabr قبر, i. e. Grab, d. i. Dieulafoys Gabrè, nämlich Qabr i . . .), daneben ein islamisches Karawanseraï, in dessen verfallenem Hofe ein modernes Dorf sich eingenistet hat.

Etwa zwei deutsche Meilen nordöstlich von diesen achaemenidischen Ruinen liegen Schutthügel, welche von Flandin et Coste als „ruines d'une ville“ bezeichnet werden. Sie sind nie näher untersucht worden, gehören aber nach den wenigen An-

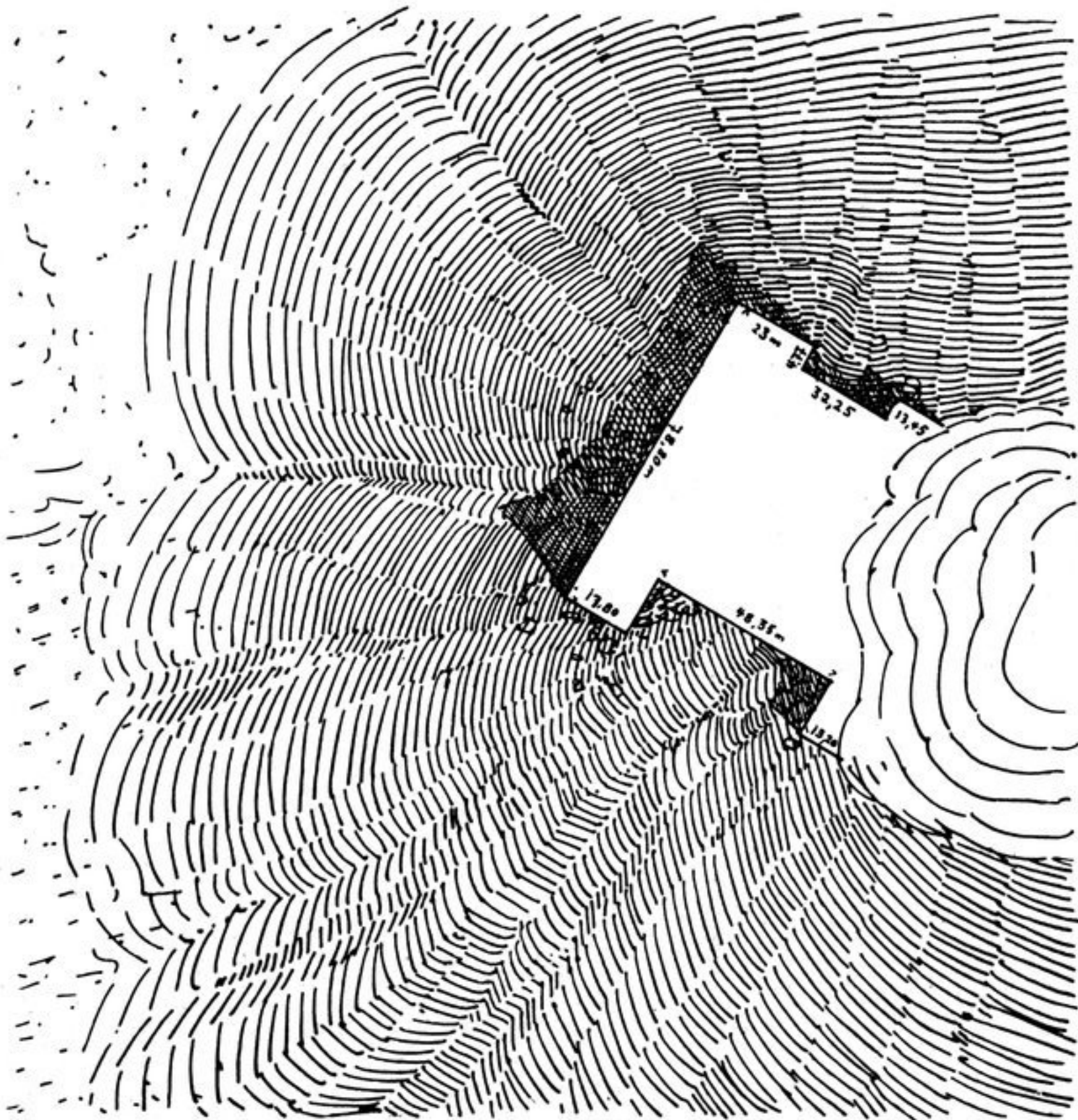


Abb. 67. Pasargadae, Takht i māder i Suleimān.